Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 212 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 10. September** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1914.**

Der Krieg.

Nachstehende Meldungen verbreiteten wir gestern bereits durch Sonderausgabe:

Kampf um Paris.

Amsterdam, 9. Sept. Nach amtlichen Mitteilungen aus Paris tobt gegenwärtig vor Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilungen besagen weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung hat. Auch die englischen Truppen haben sich an dem Angriff auf die deutschen Armeen beteiligt.

Rom, 9. Sept. Nach dem „Messagero" ist die große Schlacht, von der die französische Regierung Mitteilung macht, südöstlich von Paris im Gange. Zeitweise ist das Geschützfeuer in der Hauptstadt wahrnehmbar.

Eine Meldung an den Zaren abgefangen.

München, 9. Sept. Nach der Meldung eines bayrischen Offiziers teilte die Münchener „Augsb. Abendzeitung" mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Darunter befindet sich auch ein Flieger, der einen Bericht an den Zaren vom Präsidenten Poincaré bringen wollte, worin der Präsident den Zaren ersucht, sofort die kräftigste Offensive zu ergreifen, damit sich Frankreich acht Tage ruhen könne, weil es sich sonst nicht mehr behaupten könne.

Lüge und Wahrheit.

Amsterdam, 9. Sept. Die neuesten belgischen Schwindelberichte besagen, daß General Joffre das deutsche Heer umgangen habe und daß auch General French vorrücke. Die von den Deutschen gefangen genommenen Franzosen und Belgier würden nach Rußland gesandt, um gegen die Russen zu kämpfen. Ferner wird an dem großen Sieg bei Termonde festgehalten. Die wahre Stimmung in Antwerpen kommt jedoch in dem Antwerpener Handelsblatte an den Tag, das bisher in der Verhetzung der Bevölkerung keine Grenzen kannte. Das Blatt veröffentlicht nämlich einen Aufruf, in dem die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird, falls Antwerpen dasselbe Los treffen sollte, wie Namur und Lüttich. Kaltblütigkeit der Bürger unter solchen Umständen sichere den Fortbestand der Stadt selbst unter den allerschwierigsten Verhältnissen.

Gent besetzt. — Kanonenfutter aus England.

Aus dem Haag, 9. Sept. Nach hier eingegangenen Meldungen ist Gent von den deutschen Truppen besetzt worden. Der Bürgermeister zog den deutschen Truppen entgegen und bat, man möge die Stadt schonen. — Aus Vlissingen wird gemeldet, daß das Bombardement von Ostende bevorstehe. 31 Züge mit Flüchtlingen verließen die Stadt. Gestern sind in Ostende englische Truppen gelandet worden.

Die Wirkung der Minen.

London, 9. Sept. Reuterbüro. Zwei weitere englische Schlepper sind in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schlepper Imperialist und Revigo. Zwei Mann der Besatzung des Imperialist werden vermißt.

Eine englische Meldung.

Berlin W. T. B., 9. Sept. Nach heutigen Meldungen aus Wilhelmshaven: Der kleine Kreuzer „Karlsruhe" hatte, wie englische Blätter melden, ein kleines Scharmützel mit englischen Kreuzern zu bestehen. (Wahrscheinlich ist in diesem „Scharmützel" den Engländern ein gehöriger Denkzettel erteilt worden. Die Schriftl.)

Ein französischer Tagesbefehl.

Paris, 9. Sept. Amtliche Meldung. Der französische Generalissimus hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzuschlagen und das gewonnene Terrain zu behaupten.

(Dieser Befehl kommt reichlich spät. Die nächsten Stunden werden aufs Neue zeigen, daß den Siegeslauf unserer tapferen Truppen nichts aufzuhalten vermag. Die Schriftl.)

In Namur.

Rotterdam, 9. Sept. Ein Berichterstatter des Neuen Amsterdamer Courant war gestern in Namur. Die Stadt wäre nach seiner Schilderung der ruhigste aller durch die Deutschen besetzten Orte. Die Beziehungen zwischen dem belgischen und dem deutschen Militär sind ausgezeichnet. Die Zeitung „Ami de L'ordre" erscheine täglich. Belgische und französische Sanitätssoldaten verkehren frei in der Stadt, ebenso englische Krankenpflegerinnen, darunter einzelne von hoher Geburt. Die gesprengten Maasbrücken sind sämtlich durch neue Brücken ersetzt. Uebrigens hat Namur mehr gelitten als Lüttich. Das Rathaus, über 100 Privathäuser und ein Teil der Citadelle sind zerstört. Das Dorf Melle wurde von den Deutschen besetzt. Die Belgier, die dort verschanzt waren, sind durch Artilleriefeuer vertrieben worden.

Belgische Lügenberichte.

Von der holländischen Grenze, 8. Sept. Nach belgischen Berichten verwüsteten (?) die Deutschen Dinant an der Maas, weil auf sie von den Höhen der Stadt geschossen wurde. Namentlich sind die Frauen und Kinder umgebracht worden, während hunderte von Männern füsiliert wurden.

(Was von derartigen „Berichten" zu halten ist, weiß man zur Genüge. Setzt die belgische Bevölkerung den verdammenswerten Franktireurkrieg fort, so trifft sie die gerechte Strafe. Die Schriftl.)

Russische Truppenlandung in England.

Kopenhagen, 9. Sept. Der Kapitän des Kohlendampfers Mary, von England nach hier unterwegs, will bei Leith eine Reihe von 40 Eisenbahnzügen mit russischen Soldaten unterwegs gesehen haben, mit etwa 1000 Mann in jedem Zuge. Sie sollen von Archangel übergeführt worden sein.

Abwarten.

Mailand, 9. Sept. Die „Turiner Stampa" erklärt die Nachricht von der Landung russischer Truppen in Frankreich als unrichtig.

Zum Kampf bei Mitrowitza.

Budapest, 9. Sept. Zu dem siegreichen Kampfe gegen die Serben bei Mitrowitza an der Save wird gemeldet: Ein großer Teil der Timok-Division erhielt in der Nacht zum Sonntag den Auftrag, in Mitrowitza einzudringen, wahrscheinlich in der Annahme, die gegen Rußland beschäftigten Oesterreicher könnten jetzt keinen Widerstand gegen einen serbischen Vorstoß leisten. Die Serben setzten unter dem Schutze der Nacht auf Booten und provisorischen Brücken an mehreren Stellen über die Save und rückten gegen Ruma vor, wo sie von einer Division österreichisch-ungarischer Truppen mit einem mörderischen Feuer empfangen wurden. Von den Serben wurden 5000 Mann gefangen genommen, ebensoviele wurden getötet, andere ertranken auf der Flucht. Unter diesen befinden sich 60 serbische Offiziere.

Oesterreichischer Erfolg gegen die Serben.

Budapest, 9. Sept. Eine aus etwa 15 000 Mann bestehende Truppe der bei dem Kampfe um Mitrowitza zersprengten Serben wurde bei Indja von den Oesterreichern nach kurzem Gefecht vernichtet, teils gefangen genommen.

Japan beschränkt sich weise.

Genf, 9. Sept. Das Pariser Finanzblatt „Information" erklärt auf grund eingehender Informationen, daß die kriegerischen Operationen Japans auf die See beschränkt bleiben sollen und daß eine militärische Expedition zu Lande ganz unwahrscheinlich sei.

Die Polen in Amerika.

Krakau, 9. Sept. Wie hiesige Blätter melden, fanden in Chikago und Milwaukee große Massenversammlungen der dortigen Polen statt, in denen erklärt wurde, daß es die heiligste Pflicht der in Amerika lebenden Polen sei, ihre Landsleute im Kampfe gegen den Zarismus zu unterstützen. Von der Versammlungen wurden Geldsammlungen für die polnischen Legionen eingeleitet. In einer Versammlung allein wurden 10 000 Dollar gesammelt.

Japanische Flieger.

Tokio, 9. Sept. Von hier wird gemeldet Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Was berechtigt uns, an unsern Sieg zu glauben?

Von **Dr. Schulze**, Gummersbach.

Antworten mancherlei Art lassen sich auf die gestellte Frage erteilen. Wir können daran denken, daß wir als zweifellos Herausgeforderte das Recht auf unserer Seite hatten, als wir die Waffen ergriffen. Wir werden uns auf den vielgerühmten und tatsächlich vorhandenen Furor teutonicus berufen, der unwiderstehlich daherfährt, wenn er einmal erweckt ist. Weiterhin dürfen wir auf unsere schon bewährte militärische Rüstung und geniale Heerführung blicken, die uns den Sieg auch über eine zahlenmäßige Uebermacht als verbürgt erscheinen lassen. Auch die einheitliche Geschlossenheit unserer Nation erweckt die schönsten Hoffnungen auf den schließlichen Erfolg. Das sind alles gewichtige Gründe, die uns vertrauensvoll in die Zukunft der Weltbegebenheiten schauen lassen. Die folgende Betrachtung indessen soll noch einen anderen Grund hervorheben, der mit jedem der genannten in innerer Beziehung steht und sie alle in einer höheren Einheit zusammenfaßt. Er scheint mir darin zu bestehen, daß durch unser Volk, wenn auch nicht überall klar erkannt, so doch geahnt, das Gefühl geht, daß wir einen großen weltgeschichtlichen Beruf zu erfüllen haben, um dessentwillen wir durch Kampf und Tod hindurch müssen.

Wir werfen einige Blicke auf ähnliche Vorgänge in der Geschichte, um unseren Fall zu erläutern. Als die antike Stadt Athen sich durch eine glückliche Verfassungs- und Wirtschaftsentwickelung emporgearbeitet hatte, da nahte um 500 v. Chr. von Osten her der gewaltigste Feind des Griechenvolkes, die Perser. In dem erwachten und vom Gefühl seines Wertes durchdrungenen athenischen Gemeinwesens aber bildete sich der felsenfeste Entschluß, Freiheit und Selbständigkeit um jeden Preis zu behaupten. Und es gelang trotz großer feindlicher Uebermacht. Zuerst ein Landsieg, dann nach dem Bau einer vortrefflichen Flotte ein glänzender Seesieg, dem weitere glückliche Waffentaten folgten. Vor allem ein Mann in Athen, Themistokles, hatte erkannt, daß seine Vaterstadt zum Höchsten berufen war und sein Geist hatte die Mitbürger zu ihrem Segen durchdrungen und fortgerissen. Die Keime, die vor dem großen Ringen im athenischen Boden emporgesprossen waren, entfalteten sich während der Zeit der Heldentaten zur Blüte und trugen in der folgenden Friedenszeit so reiche Früchte, daß das ganze Altertum, ja noch unsere Jetztzeit von ihnen zehrt. Athen siegte, weil seine Bewohner, teils bewußt, teils unbewußt, das Gefühl durchdrang, eine einzigartige Aufgabe vor sich zu haben, die nur durch ihre Kräfte und Anlagen gelöst werden konnte und sollte es auch durch die schwersten und bittersten Zeiten des Kampfes und der Not hindurchgehen. Eine solche Feuerprobe muß ein Volk erst bestehen, ehe es sich für reif halten kann, seinen Beruf in der Welt zu erfüllen. Der Beruf Athens, um dessentwillen es in der Welt gewesen ist, war der: feinste und reichste Bildung des Geistes zu erzeugen und zu verbreiten. Erst als es diesen Zweck erfüllt hatte, konnte es vom Schauplatz abtreten. Die Uebermacht der Perser aber hatte erst zebrochen werden müssen, damit der Weg für diese Entwickelung frei wurde.

Aehnlich lag es, als im Mittelpunkte Italiens das alte Rom aufstrebte und mit seinem gefährlichsten Feinde, den Karthagern, zusammenstieß. Lange überlegten die römischen Senatoren, ob es rätlich sei, den Kampf gegen eine Macht aufzunehmen, die durch Geld und Schiffe weit überlegen war. Was veranlaßte sie schließlich zum Angriff? Es war das sichere Gefühl, daß in ihrem Volke eine so mächtige sittliche, politische und militärische Kraft ruhte, daß es ihm nicht zustehe in kleinen Verhältnissen zu beharren, sondern daß es sich

---

Immer zu guten Zwecken verwende deine Talente, deines Geistes Kräfte zu heiliger Pflichterfüllung! Und dein fester Sinn sei: „Diene der Weisheit und Tugend".
Lavater.

Die Fäulnis in Rußland.

Der Selbstmord des Intendanten von Wiborg in Finnland, der sich wegen großer Unterschleife — in den Magazinen fehlen 700 000 Kilo Getreide — erschoß, wirft ein grelles Schlaglicht auf die Verwaltungszustände im russischen Heere. Diese Tatsache zeigt, daß die sich in der russischen Armee überall breit machende Sucht nach Bereicherung, die Gewissenlosigkeit und Unfähigkeit hoher Militärbeamten auch heute noch ebenso herrscht, wie vor zehn Jahren, als Rußland gegen die Japaner unterlag.

Es ist gegenwärtig von aktuellem Interesse, die damaligen Geschehnisse mit den heutigen zu vergleichen, besonders, wenn dafür zuverlässige russische Zeugnisse selbst vorliegen. Wir geben nachstehend einige Stellen wieder, die der russische Arzt Dr. W. Weressajeff, der 1904 den russisch-japanischen Krieg mitmachte, in seinen Erlebnissen (Deutsche Ausgabe 1908, Stuttgart, Rob. Lutz) mitteilt.

„Nach Eröffnung der Feindseligkeiten durch Japan waren", so schreibt Weressajeff, „die patriotisch gesinnten Zeitungsmacher Rußlands fast außer sich vor kriegerischer Begeisterung und erhoben ein entsetzliches Geschrei über den infernalischen Treubruch und die asiatische Gemeinheit der Japaner, welche uns ohne Kriegserklärung angegriffen hätten. In allen größeren Städten kam es zu Manifestationen. Große Scharen zogen mit den Bildnissen des Kaisers auf den Straßen umher, johlten, riefen Hurra und sangen: Boch Zarja Chrani (Gott erhalte den Zaren). In den Theatern verlangte das Publikum ebenso beharrlich als einmütig die Nationalhymne zu hören. Alle Schichten des russischen Volkes schienen von einem Sturme der Begeisterung und des Unwillens hingerissen zu sein.

„So erschien die Sache aus der Ferne. Aber in der Nähe betrachtet, hatten die Dinge doch ein anderes Aussehen. Nirgends war bei den intelligenten Ständen eine feindselige Stimmung gegen die Japaner zu bemerken. Die Frage nach dem Ausgang des Krieges regte niemand auf, und unsere Mißerfolge betrübten uns nicht. Im Gegenteil, in die Trauer über die in sinnloser Weise Geopferten mischte sich etwas wie Schadenfreude. Viele sagten es offen, daß für Rußland nichts ersprießlicher wäre, als eine gründliche Niederlage. Was hier in der Tat Staunen erregen konnte, was jetzt besonders scharf dem Beobachter in die Augen fiel — das war eine unabsehbar tiefe allgemeine Feindschaft gegen die Regierung des eigenen Landes, welche den Krieg heraufbeschworen hatte. Sie führte das Volk gegen den Feind in den Krieg, war aber allen selbst im höchsten Grade entfremdet und gerade der am meisten gehaßte Feind.

„Auch die großen Massen hielten bei weitem nicht, was die patriotischen Zeitungen ihnen zuschrieben. Eine gewisse Begeisterung war allerdings im Anfange vorhanden, aber diese Begeisterung war nur schwach und oberflächlich, und bei den auf der Bühne so frech und lärmend auftretenden Figuren konnte man hinter den Kulissen deutlich die sie bewegenden dicken Schnüre und Arme sehen.

„Auch in der auf den Straßen manifestierenden Menge erschien gar vieles verdächtig. Sie war nur wenig zahlreich und bestand zur Hälfte aus Straßengesindel. In den Führern der Kundgebungen erkannte man verkleidete Polizisten. Die Stimmung der Menge war gereizt und drohend-herausfordernd. Von den Vorübergehenden verlangten sie, daß sie den Hut abnähmen, und wer dies nicht tat, wurde mißhandelt. Als die Menge sich vergrößerte, traten unerwartet sehr unangenehme Ereignisse ein. In dem großen Restaurant Zur Eremitage schlug die Menge alles in Stücke, und auf dem Leidensplatze mußten die berittenen Polizisten mit den Nagaiken (eine Art Peitsche) die Manifestanten auseinander treiben, die ihre patriotische Begeisterung allzukräftig ausdrückten.

„Der Generalgouverneur erließ nun einen Aufruf an das Volk. Er dankte darin der Bevölkerung für die an den Tag gelegten Gefühle, bat sie aber, jetzt die Kundgebungen einzustellen und wieder ruhig zu ihrer Arbeit zurückzukehren. Zur gleichen Zeit wurden solche Proklamationen auch von den Gouverneuren anderer Städte erlassen — und überall nahmen nun die Manifestationen ein Ende. Es war rührend zu sehen, mit welch musterhaftem Gehorsam die Bevölkerung es verstand, ihren Enthusiasmus den Winken ihrer so sehr „geliebten Regierung" anzupassen.

Ende April wurde in unserem Gouvernement die Mobilisierung verkündet. Man hatte von ihr schon dunkel gesprochen. Sie seit drei Wochen erwartet, aber alles geschah unter dem Siegel tiefsten Geheimnisses. Da wurde sie endlich beschlossen und die Nachricht davon verbreitete sich mit Blitzesschnelle über das ganze Gouvernement. In den Dörfern holte man die Leute direkt vom Felde und vom Pfluge weg. In der Stadt klingelte die Polizei bei dunkeler Nacht in den Wohnungen, überreichte den Leuten die Gestellungsscheine und befahl ihnen, unverzüglich auf dem Polizeiamte zu erscheinen. Einem bekannten Ingenieur führte sie gleichzeitig seine ganze Dienerschaft weg, den Lakaien, den Kutscher und den Koch. Da er selbst gerade abwesend war, erbrach die Polizei seinen Sekretär, entnahm ihm die Pässe der Einberufenen und führte diese alle fort. Es lag etwas kaltblütig Grausames in dieser unverständlichen Eile. Man schleppte die Leute mitten aus ihren Geschäften weg und gab ihnen keine Zeit, diese in Ordnung zu bringen oder zu liquidieren. Man führte die Leute einfach fort, riß die Familienbande auseinander und zerstörte ihren Wohlstand.

Der genannte russische Arzt beschreibt dann weiter die fürchterliche planlose Unordnung, den Mangel jeder Organisation, der im russischen Heere sich zeigte, besonders nachdem die Feldtruppen, die Sanitätsbeamten und Aerzte nach der langen Reise mit der sibirischen Bahn endlich in Charbin und Mukden im Osten angekommen waren. Die Wirtschaft in den Lazaretten, die er schildert, ist ganz unglaublich: ein unsinniges Hinundher, ein unbeschreibliches Durcheinander.

Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß die Dinge im heutigen russischen Heer nicht viel besser stehen. Das vielfache feige Zurückweichen russischer Truppen in den polnischen Gouvernements, das Ausrücken der Behörden aus den von ihnen mißhandelten Gegenden, wo man die einrückenden fremden Truppen als Befreier begrüßte, die massenhaften Desertionen, die Aufstandsbewegung an den verschiedensten Stellen — das alles sind hoffnungsvolle Anzeichen.

—+—

Wie der Kommandant der „Magdeburg" mit seinem Schiff den Heldentod starb.

Ueber die heldenhafte Art, wie der Kommandant der „Magdeburg" sein Schiff in die Luft sprengte, um es nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, und sich dabei selbst den Tod gab, berichtet ein Augenzeuge vom Kreuzer „Augsburg" in einem Briefe folgendes: Es war in der Nacht auf Mittwoch, da bekam der Kreuzer „Magdeburg" von der „Augsburg" den Befehl, die russische Signalstation bei R. zu beschießen und zu zerstören. Es herrschte ein sehr starker Nebel, sodaß man kaum 5 Meter weit sehen konnte. Dieser Nebel ist der „Magdeburg" zum Untergang geworden. Sie lief nämlich auf Grund und konnte nicht mehr freikommen. Sie war nur 200 Meter von der Küste entfernt. Plötzlich beschossen Kosaken mit Gewehren das Schiff, ohne jedoch Schaden anzurichten. Da erwiderte die „Magdeburg" mit Maschinengewehren und streckte jedenfalls die ganze Bande nieder. Die ganze Nacht arbeitete die Mannschaft und warf sämtliche Munition und Kohlenvorräte über Bord, um das Schiff zu erleichtern und loszukommen, jedoch ohne Erfolg. Da war die ganze Hoffnung dahin und es war nur noch ein Gedanke, entweder in die Hände der Russen zu fallen, oder unterzugehen. Letzteres wurde vorgezogen. Zuerst wurden sämtliche Einrichtungen vollständig zerstört und zerschlagen. Im ganzen Schiff wurden 7 Torpedos aufgestellt, um sie elektrisch zu entladen. Die Mannschaft wurde achter (aufs Hinterdeck) gerufen und ein dreifaches Hurra auf Kaiser und „Magdeburg" ausgebracht. Das Vorderteil des Schiffes flog schon in die Luft, da kam noch eines unserer Torpedoboote und rettete 300 Mann. Ungefähr 60 Mann sind ertrunken. Der Kapitän blieb auf dem Schiffe und hat noch das übrige vom Schiffe in die Luft gesprengt. Er sah noch seiner Mannschaft, als sie glücklich auf dem Torpedoboote war, nach, nahm die Mütze vom Kopfe und rief noch einmal: „Lebt wohl, Ihr Magdeburger!" Die Geretteten sind alle bei uns an Bord der „Augsburg". Leider wurde das Torpedoboot auch noch von einem feindlichen Schiff beschossen und erhielt einen Schuß. Hierbei wurden drei Mann so getroffen, daß sie, kurz nachdem sie auf der „Augsburg" im Lazarett waren, gestorben sind. Schwer und leicht verwundet sind 6 Mann. Nachdem wir die übriggebliebene Mannschaft der „Magdeburg" mit den Toten und Verwundeten an S. M. S. „Amazone" übergeben hatten, welche sie nach Danzig brachte, fuhren wir gleich wieder zurück nach Rußland in den finnischen Meerbusen. Dort vernichteten wir einen russischen Torpedojäger mit Mann und Maus, indem wir ihn auf unsere Minen lockten und diese explodierten. Es war nur ein Augenblick und das Schiff war von der Oberfläche verschwunden. Eine halbe Stunde später hatten wir ein großes Gefecht mit zwei feindlichen Panzerkreuzern, welche jedenfalls auch etwas abbekamen.

den Weg in die große Welt hinein bahnen müsse, koste es was es wolle. Und die Folge war, daß die unendlich reiche, aber mit Krämergeist behaftete Punierstadt Karthago (vgl. England), trotz der genialen Heerführung Hannibals, schließlich die Waffen streckte und sich dem unaufhaltsam vordringenden Römertum auf Gnade und Ungnade unterwerfen mußte. Rom wurde seitdem Herrin des Mittelmeeres, Herrin der alten Welt, weil es zur rechten Zeit seinen weltgeschichtlichen Beruf empfunden und diesem Gefühl gemäß gehandelt hatte. Wenn vorher Athen seine feine Geistesbildung der Welt geschenkt hatte, so wurde Rom die Schöpferin neuer politischer, militärischer und rechtlicher Lebensformen.

Auch aus der neueren Geschichte lassen sich ähnliche Vorgänge heranziehen. Man kann an die Gefahr denken, die das aufstrebende England zur Zeit der Königin Elisabeth durch die „unüberwindliche Flotte" der Spanier bedrohte. Auch da in dem Inselvolk das erste Aufraffen zur großen Tat im Gefühl des eigenen Wertes und in der Vorahnung einer Bestimmung, die noch dunkel im Schoße der Zukunft sich verbarg. Noch deutlicher läßt sich dies bei den Heeren erkennen, die die französische Revolution und Napoleon gegen Europa ins Feld führten. Sie fühlten sich als Träger der neuen Ideen der Freiheit und Gleichheit. „Kampf den Palästen, Friede den Hütten" war anfangs ihr Stichwort. Nur weil sie durch solche Empfindungen emporgetragen wurden, konnten die Feldherrn so Großes mit ihnen leisten gegen geschulte Heere. Sie fühlten in sich einen weltgeschichtlichen Beruf, der nur ihnen beschieden war und von niemand sonst ausgeübt werden konnte, und zogen daraus ihre beste Kraft, ihre Unüberwindlichkeit.

Wir blicken nunmehr auf unser eigenes — Volk. Vor 100 Jahren erstritt es sich die Freiheit. Vor 44 Jahren die Einheit. Jetzt steht es auf dem Wege, sich die ihm gebührende Stellung in der Welt zu erkämpfen. Bismarck führte durch die Gründung überseeischer Schutzgebiete unser Volk zum ersten Male im politischen Sinne auf diese Bahn der Weltpolitik. Er weckte in uns die noch schlummernden Anlagen zur Kolonisation, die zum Wesen einer großen Nation gehören. Der Kaufmann, der Ingenieur, der Großindustrielle arbeitete sich auf dieser Bahn im wirtschaftlichen Sinne vorwärts. Mit kühnem Geiste und vollem Bewußtsein wirkte Kaiser Wilhelm II., der nun Allgeliebte, an dem Wunderbau der deutschen Reichsflotte, um die bisher erreichten Leistungen zu sichern, zu schirmen und zusammenzuhalten. Jeder kennt das Kaiserwort: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", ein Wort, das dem Gefühl der weltgeschichtlichen Aufgabe des deutschen Volkes entsprossen ist. Nach und nach wurden immer weitere Kreise in deutschen Landen von der neuen Aufgabe, dem Weltberuf des Deutschen, ergriffen. Aber es stemmte sich auch noch viel Kleinlichkeit und herkömmliche Enge des Gesichtskreises gegen das Fortschreiten auf diesem Wege. Von diesem Gesichtspunkte kann man es als einen Gewinn betrachten, daß England offen in die Reihe unserer Gegner getreten ist, denn dieser Schritt zeigt auch dem blindesten Auge, wo des deutschen Reiches Ziel liegt. Indem jene Weltmacht uns einen Damm entgegensetzen will, hat sie gerade aller Augen und Herzen in Deutschland auf Weltpolitik und Weltmacht gelenkt. Dafür wollen wir uns sogar bei unseren selbstsüchtigen Vettern bedanken, aber erst wenn sie von uns tüchtige Schläge erhalten haben. Wir dürfen sagen, ein jeder unter uns hat jetzt das Gefühl, daß Deutschland unaufhaltsam vorwärtsdringt in der Welt und daß es sich nicht vor erreichtem Ziel durch äußere Hemmnisse in seinem weltgeschichtlichen Gange aufhalten lassen darf. Darum dürfen wir weiter sagen, daß der große weltgeschichtliche Beruf, den wir erfüllen sollen nach unserer Eigenart und unsern Kräften, uns das Recht gibt, an unseren Sieg zu glauben. In gleicher Weise wie einst Griechen und Römer, Engländer und Franzosen werden und müssen wir siegen. Opfer aber und unendliche Mühe dürfen wir dabei ebensowenig wie jene scheuen. Und daß wir darin jenen mindestens gleichen, haben uns alle Erfahrungen des Monats der Erhebung bereits gelehrt.

Zum Schluß eine Antwort auf die Frage, ob wir der Welt ähnlich Bedeutendes wie einst Griechen und Römer zu bieten haben, indem wir nach allen Seiten auf der Welt zu wirken beginnen. Die letzten Jahrzehnte und die letztvergangenen Tage bieten auch darauf schon jetzt gewisse Antworten, obwohl sich natürlich manches nicht vorhersagen läßt. Eine Reihe technischer Errungenschaften z. B. haben uns schon eine einzigartige Stellung in der Welt verschafft. Sie zeigen am augenfälligsten, was den Deutschen vor anderen Nationen auszeichnet: eine peinliche Genauigkeit und Sauberkeit des Arbeitens. Dieser Zug möge für immer ein Kennzeichen deutscher Technik und Industrie bleiben. Wie geeignet unser Volk zum Kolonisieren ist, beweisen unsere von manchem Nebenbuhler so begehrten Schutz- und Pachtgebiete. Die in Kiautschou geleistete Arbeit z. B. steht einzig in der Welt da. Wir haben auf diesem Gebiete nichts mehr von dem alten Kolonialvolke der Engländer zu lernen, wie im Anfang, wir sind ihm hierin nachgekommen oder haben es übertroffen. Daher der Neid und die Habgier! Wir wollen aber auch über diese wirtschaftliche Seite unseres Strebens hinausschauen. Schillers prophetisches Wort: „Am deutschen Wesen soll noch einst die Welt genesen", bezieht sich auf den idealen Gehalt unseres Volkstums. Gerade die Kriegszeit hat uns einen tiefen Einblick in dieses letztere tun lassen, als es sich mit einem Schlage vor uns erschloß. Und der Blick da hinein darf uns mit freudigem Stolze erfüllen und die Zweifel zerstreuen, die mancher unter uns wohl früher gehegt hat. Der Schatz von Heldenmut und Nächstenliebe, von Ehrlichkeit des Wollens, von Liebe zur Gerechtigkeit und vor allem zur Wahrheit, den unser Volk geoffenbart hat, setzt uns über unsere Gegner. Diese moralischen Werte sind unsere besten Anlagen und Kräfte, sie gilt es weiter zu pflegen und mit hinauszutragen auf die Bahn des Weltberufes. Daß Deutschland das Gewissen der Welt werde, sei unser Ziel. Dann war der Krieg, den wir jetzt führen, der gerechteste von allen, die je geführt worden sind. In diesem Sinne: „Deutschland, Deutschland über alles."

Kriegsbilder aus dem Osten.

I.

Unsere Landwehr im Osten.

Unser nach dem Osten entsandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf von Koschützki, schickt uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht vom 2. September 1914:

Aus dem Hauptquartier im Osten, 2. September.

Sie ist die Nacht durch marschiert, liegt im Schützengraben und schießt, zielt ruhig, läßt die Kugel nicht fliegen, bevor der Fuß, nämlich der eine, ganz bestimmte Kerl da vorn genau vor dem Visier sitzt. Der Landwehrmann hat die nötige Ruhe. Er weiß, es kommt nicht darauf an, daß es knallt, sondern daß es trifft. Ueberhaupt der Landwehrmann, von dem ich rede! Er ist schon die paar Sprünge vorwärts und schießt wieder. Aber die drüben schießen auch, und so kommt es, daß dem Landwehrmann plötzlich zwei Finger der rechten Hand weggerissen werden: der Zeigefinger und der Mittelfinger. Der Landwehrmann schießt weiter. Ein paar Mal hat der Leutnant, der neben ihm in der Schützenlinie liegt, — auch mit der Flinte im Arm — schon herüber geschielt. Endlich ruft er: "Mensch, gehn Sie doch zurück und lassen Sie sich verbinden." Darauf der Landwehrmann: „Nee, Herr Leutnant, zurück dat dohn wir nich." Ladet, zielt und zieht mit dem Ringfinger den Abzug durch. Anderntags um vier geht das Knallen wieder los. Der Leutnant — ebenfalls Landwehr — liegt mit seiner Knarre in der Schützenlinie, oder vielmehr er steht hinter einem Baum. Denn sie rücken hinter einer Kosakenabteilung im Walde her. Die Entfernung beträgt kaum 100 Meter. Der Leutnant hat es auf drei Kosaken abgesehen, dort hinter den Kiefern, zielt sorgfältig, holt einen herunter, dann noch einen. Den dritten packt die Wut, daß er ebenfalls sorgfältig zielt und den Leutnant in die rechte Backe trifft, die hinter dem Stamm hervorsieht. Die Kugel dringt vor dem Backenknochen ein und fährt hinten aus dem Halse — denn der Leutnant hat beim Zielen den Kopf vorgestreckt — wieder hinaus. Es blutet fürchterlich. Es ist die Schlagader, denkt der Leutnant. Schade, so früh am Morgen. Reißt aber doch ein Verbandpäckchen aus der Tasche und läßt sich von seinem Nebenmann verbinden, wobei er auf das Umfallen wartet. Fällt aber nicht um. Fühlt sich überhaupt gar nicht so übel nach dieser Maulschelle, zieht die Flinte wieder hoch und schießt. Der Tausend, es geht ja ausgezeichnet! Und so drückt er hinter den Kosaken her und kommt mit Linientruppen ins Gefecht, kommt aufs freie Feld hinaus. Sieht die Sonne hochgehen und sinken. Abends um neun geht auf den Verbandplatz. Jetzt sitzt er mit verbundenem Kopf in Osterode, schwärmt von seiner Landwehr und schimpft auf das faule Leben. Aber nicht lange mehr. In zwei, spätestens in drei Tagen liegt er wieder in der Schützenlinie. Der Mann ist Oberlehrer.

Machts ihm nach, ihr Jungens. Und wenns möglich ist, werdet so feste und starke Teutonen mit blitzblauen Augen wie er.

II.

Die Flüchtlinge.

Was bedeuten die paar hundert Ostpreußen, die ins Land hinein geflohen sind, gegen die Tausende, die hier in den Städten und Dörfern und auf den Landstraßen herumliegen. Am besten habens noch die getroffen, denen Leerzüge zur Verfügung gestellt werden konnten. Zwischen Deutsch-Eylau und Osterode sah ich so einen Zug von etwa 40 Güterwagen, in deren jedem 2—3 Familien hausten. Neben den Schienen brannten überall die Feuer, teilen, rasch aus Feldsteinen errichtet, mit dampfenden Töpfen darüber. Die Kinder kletterten auf dem nahen Holzplatz herum, wippten auf den improvisierten Treppen vor ihren Wohnhäusern oder spielten auf der ebenso improvisierten Dorfstraße, wo sonst nur die strenge Ordnung der K. V. E. V. herrscht. Ein wahres Glück diese Ahnungslosigkeit der Kleinen — in allem Jammer ein Stückchen goldenes Kinderparadies. Freilich, die seit zehn Tagen auf dem Wagen hocken oder an der Scheunenwand vor dem Städtchen, die hungern und frieren müssen, merken wohl mehr vom Ernst der Zeit, wenn auch nicht das volle Bewußtsein der Lage auf ihnen lastet, wie auf den Eltern. Gestern sah ich eine kleine Gruppe auf dem Marktplatz, die einem Steuerbeamten lauschte. Er kam aus ihrem Heimatdorf und berichtete, welche Häuser verbrannt, links von der Kirche und jenseits des Schulhaues, welche Leichen in oder vor den Häusern lagen, totes oder verstümmeltes Vieh. Die Männer lauschten mit krausen Stirnen, einer mit Schnupftabak und grau-dunklem Vollbart, ein paar Ordenszeichen auf dem Sonntagsrock und einer Schnapsflasche in der Hand, sprach mit kläglicher Stimme dazwischen und wischte sich zitternd die Augen. Eine schwangere Frau mit gefalteten Händen und weit aufgerissenen Augen starrte entsetzt in das Gesicht des Sprechers. Dann fingen alle an, Schauergeschichten zu erzählen, von geviertelten Kindern, ausgestochenen Augen, abgeschnittenen Brüsten — ein wenig Wahrheit und viel Dichtung. Und dann berieten sie, wie man es heimzahlen wolle. Wer wollte die bittere Wut der Beraubten, Vertriebenen nicht begreifen? Eine behäbige Bäuerin kutschierte, auf ihren Habseligkeiten wie auf einem Thron sitzend, mit strengem Ausdruck vorüber, während die Tochter hinter dem Wagen schreitend, ein bildhübsches, unruhiges Füllen zu beruhigen suchte.

Einige Wagen voll polnischer Arbeiter eines Rittergutes. Der Herr im Kriege, der Inspektor angeschossen, 200 Rinder, 1000 Schafe fortgetrieben, 300 Schweine geschlachtet und zum Teil liegen gelassen, der ausgedroschene Roggen mit den Gebäuden verbrannt, und sie als herrenloses Häuflein seit 10 Tagen verängstigt auf ihren Leiterwagen hockend. Gutherzige bescheidene Leute. Abends sah ich sie draußen bei der Feldbäckerei wieder, angeblich um Brot bittend. Bei dem fortwährenden Abbrechen und Weiterziehen kann nur gerade für die Soldaten genug gebacken werden. Auch in der Stadt wurde alles Brot aufgekauft. So zog das Häuflein weiter, traurig, hungrig, aber ohne Murren in die Nacht hinein ihrem abgebrannten Gute entgegen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Von unserem nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgende, vom Kriegspreßquartier genehmigte Telegramme:

I.

Warum Lemberg geräumt wurde.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 5. September 1914.

Heute sind beim Oberkommando keinerlei Nachrichten über Kämpfe in Ostgalizien eingelaufen.

Auf dem nördlichen Operationsgebiet wird bei Lublin gekämpft. Dagegen trat gestern beim Zentrum um Lemberg ein Stillstand der Kämpfe ein.

Das ist das beste Zeichen dafür, daß einerseits die Rücknahme unserer Truppen sich planmäßig und in vollster Ordnung vollzogen hat und andererseits der Feind viel zu erschöpft ist, um uns zu folgen.

Die Beurteilung der aus höheren taktischen Rücksichten erfolgten Räumung Lembergs zwingt daher zu ruhiger Betrachtung der Gesamtlage.

Es waren für das Aufgeben Lembergs militärische Rücksichten maßgebend, hinter denen in diesem Falle zurücktreten mußten die Rücksichten auf die nationalen Gefühle, sowie die Gedanken auf das politische Prestige.

Nach meinen privaten Informationen ist die Stimmung sehr zuversichtlich, da die Räumung Lembergs die Operationen so gestaltet, daß sie hoffentlich zu endlichem Siege führen werden.

II.

Keine größeren Operationen in Ostgalizien.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 6. September 1914.

Vom großen Operationsgebiet liegt heute nichts Neues vor.

Zwischen den beiderseitigen Aufklärungstruppen und Vorposten finden nur kleine Zusammenstöße statt. Für die nächsten Tage sind meiner Meinung nach keine großen Ereignisse zu erwarten.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Unser Kaiser an Präsident Wilson.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das S. M. der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

Ich betrachte es als meine Pflicht, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit, zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Ebensolche Geschosse wurden auch bei Getöteten, Verwundeten und Gefangenen auch britischer Truppen gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an den Kämpfen offen ermutigt und seit langem vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen im Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Soldaten, ärztlichen Persönlichkeiten und Pflegerinnen (die Aerzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derart, daß meine Generale sich endlich gezwungen sahen, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen, um die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Rathauses, mußten in Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

gez. Wilhelm I. R.

Eine weitere Auszeichnung für Generaloberst v. Hindenburg.

Wie die Deutsche Tageszeitung meldet, hat der Kaiser dem Sieger in der Schlacht bei den masurischen Seen, dem Befreier Ostpreußens, Generaloberst v. Hindenburg, den Orden Pour le mérite verliehen. Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach dem Westen befördert worden sind, betrug am 5. September 92 000 Mann.

Ein Aufsehen erregender Botschafterwechsel.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Aufsehen erregt in Paris der plötzliche spanische Botschafterwechsel. Der bisherige Botschafter Villa Urratia reiste unerwartet, ohne sich von der französischen Regierung und dem Präsidenten zu verabschieden, nach England ab. Die Presse erörtert den Fall lebhaft und betont, in der Geschichte Frankreichs sei es das erste mal, daß der diplomatische Vertreter einer fremden Macht Hals über Kopf ohne offizielle Verabschiedung Paris verlasse.

Großes Hauptquartier.

Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert worden sind. Diese bewußte grobe Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturvölker kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, auf die barbarische Kriegführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Von der Sanitätshundtruppe.

In diesen Tagen rückt eine neue Feldtruppe in die Front, die die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Vorerst sendet das Kriegsministerium 12 Hamburger Herren, die sich freiwillig ihrer schweren Aufgabe gewidmet haben, mit Hunden ins Feld. Die zugehörigen Hunde sind teils Eigentum der Herren selbst, teils vom Hamburger Senat zur Verfügung gestellt. Die Ausbildung der Führer wie der Hunde in ihrem verantwortungsvollen und schweren Beruf war äußerst sorgfältig und fand unter bewährter Oberleitung in Hamburg statt.

Zweck und Ziel dieser neuen Truppe geht der Hauptsache nach dahin, Verwundete aufzusuchen und vom sicheren Verderben zu retten, die in unübersichtlichem Gelände für die Sanitätskolonne unauffindbar sind, oder die sich zum Schutze vor Sonnenstrahlen und weiteren Gefahren in dichtes Gestrüpp geschleppt haben. Besonders während der Nacht und in waldigen Gegenden tritt die Truppe in Tätigkeit. Im Dienste werden diese braven Hunde, die ihrem Herrn treu zugetan sind und ihm aufs Wort und Blick gehorchen, vorgeschickt; voll bewußt ihrer gestellten Aufgabe durchqueren sie das Schlachtfeld, durchstreifen das Dickicht, überspringen Hecken, durchschwimmen Bäche und Flüsse, und suchen hilfsbedürftige Verwundete — ob Freund, ob Feind — auf. Dort legen sie sich zu Füßen des Verwundeten hin oder setzen sich mit dem Rücken an den Verwundeten gelehnt und geben „Laut", d. h. verbellen. Sofort eilt der Führer dem Schalle nach zur Stelle und trägt weitere Sorge für die Rettung des Verwundeten.

Die Hunde sind derartig dressiert, daß sie selbst bei Stoß oder Schlag von seiten eines Verwundeten ruhig bleiben und aus einiger Entfernung weiter „Laut" geben. Als Erkennungszeichen tragen die Hunde Decke und Halsband mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes, sowie eine kleine Glocke. Selbst bis ins kleinste ist für diese treuen Tiere Sorge getragen durch dicke Lagerdecken beim Liegen, Hundeschuhe bei Verletzungen usw.

Die Führer, die gleichfalls das Neutralitätsabzeichen vom Roten Kreuze als Armbinde tragen, sind vielerlei Gefahren ausgesetzt — insonderheit Angriffen der Franktireure und der Marodeure, dieser Hyänen des Schlachtfeldes, und dem heimtückischen Schießen von Verwundeten fanatischer Feinde — und aus diesem Grunde zur persönlichen Sicherheit mit Seitengewehr und Karabiner ausgerüstet. Zwecks Ausübung ihrer Tätigkeit während der Nacht tragen die Führer vorn an der Brust eine erstklassige elektrische Lampe, die bei Einschaltung weithin ihr Licht sendet.

Wiederum etwas „Ganzes" und „Fertiges", was unter dem Protektorat des Großherzogs von Oldenburg in die Front rückt und ebenso restlos die Pflicht erfüllen wird, wie unsere anderen lieben Kameraden im Felde.

J'attrappe un bavarois!

Bei einem Truppentransport, der nach einem thüringischen Truppenübungsplatz kam, fiel unter den Verwundeten die große Anzahl derer auf, die mit verbundenem Kopf ankamen. Man fragte einen der Franzosen, was für eine Verwundung er habe, und er antwortete darauf auf Französisch: „Ich habe einen Bayerischen erwischt". — Einen Bayerischen? Das ist ein Fachausdruck, der von 1870 stammt und die Friedenszeit von 43 Jahren so gut überlebte, daß er jetzt wieder ganz zeitgemäß ist und heißt: einen Schlag mit dem umgekehrten Gewehr, dem Kolben, auf den Kopf erhalten zu haben. Die Bayern haben nämlich in der Schlacht in Lothringen ihre altbewährte Methode wieder aufgefrischt und beim Sturm das Gewehr einfach umgedreht und mit dem Kolben draufloggeschlagen, ein Verfahren, das, wie dieser Transport erwies, recht erfolgreich gewesen ist. Ein anderer Kranker hatte einen völlig blutunterlaufenen und geschwollenen Oberarm. Dem behandelnden Arzte fiel es auf, daß jedes Merkmal einer Wunde fehlte und mußte auf seine Frage erfahren, daß die Geschwulst von dem Griffe eines Bayern herrührte, der den Franzosen gefangen genommen hatte. Die Handschuhnummer kann man sich vorstellen! Als der Gefangenentransport an seinem Ziele angelangt war, fiel den Franzosen der deutsche Dialekt auf, den sie bisher nicht gehört hatten, und sie fragten voll Angst: „Sind wir etwa hier in Bayern?" Auf die Antwort: „Nein, in Sachsen!" entfuhr ihrem Munde mit einem Seufzer der Erleichterung: Grace à Dieu!

Aus den Kämpfen bei Lemberg.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse" schildert die Strapazen der Infanterie in den Kämpfen bei Lemberg folgendermaßen:

Seit zehn Tagen liegen unsere Infanteristen im Kampf, stecken seit zehn Tagen in ihren Kleidern, ebensoviel Nächte schlafen sie auf bloßer Erde, stehen Stunde um Stunde auf dem Quivive, unter Gottes freiem Himmel, unter einem Wolkenbruch von Geschossen, im Angesicht des Feindes und des Todes. Zehn Tage trage sie in Marschadjustierung Tornister mit Feldgeräten. Sie zu verpflegen ist bei Tageslicht sicherlich nicht möglich, wenn es angeht, fährt, wenn es dunkel wird, die Feldküche zu den Reserven vor. Den Reserven liegt dann die Menschenpflicht ob, die Kameraden in der Schwarmlinie mit Nahrung zu versehen, vielleicht abzulösen. Da und dort mag einer die Konservenbüchse seiner Eisernen Ration aufgebrochen, das kalte Fleisch gierig verschlungen haben, kein Schlaf für die Müdesten. Ein großer Teil der kämpfenden Regimenter wird auch bei Nacht auf Gefechtsvorposten liegen in der Schwarmlinie, mit dem Gewehr in der Hand, ewig aufgescheucht durch Trugbilder, in steter Erwartung feindlicher Ueberfälle. Hinten, ein-, zwei-, dreitausend Schritt weit hält die Artillerie, die Geschütze sind für den Nachtschuß eingerichtet.

Ein Reiterstückchen.

Ein Krieger schreibt der „Köln. Ztg.":

Vor uns stehen Engländer und Franzosen, die auf dem Rückmarsch sind, jedoch jede Gelegenheit wahrnehmen, um wieder Fuß zu fassen und uns im Vormarsch aufzuhalten. Als Feind sind sie nicht mehr zu schätzen, aber ich glaube und hoffe zuversichtlich, daß wir die Bande niederringen werden. Unsere Infanterie hat im Durchschnitt 35 bis 40 Kilometer gemacht — teilweise aber auch bis zu 50 Kilometer —, und es ist zu hoffen, daß sich der Gegner uns in allernächster Zeit geschlossen stellt. Die Engländer haben bisher sehr unglücklich operiert; regimentsweise sind die Briten zersprengt und haben ganz ungeheure Verluste gehabt. Sie irren im Lande umher und sind im allgemeinen nur zu glücklich, von uns gefangen genommen zu werden. Ich persönlich nahm heute 6 Stück dieser Tommy Atkins gefangen, und zwar auf eine recht originelle Manier: Beim Verfolgen von ein paar zivilen Radfahrern, die Meldungen zu überbringen hatten, kam ich in ein Dorf, wo man mich für einen Belgier hielt und mir auf meine Frage, ob Engländer im Dorf seien, bereitwilligst das Gehöft angab, wo 6 Stück von ihnen die Nacht verbracht hatten und noch dort lagen; die Kerls im Englisch anreden, ihnen hands up zurufen, die Waffen abnehmen, und stolz wie ein Spanier mit ihnen abziehen, dauerte nicht lange.

Das sind so kleine Episoden, die einen herzhaft freuen.

Das Wetter bleibt günstig, — meine Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig, und ich bin den Strapazen absolut gewachsen. Anständig müde ist man ja abends allerdings, und zu mehr als 6 Stunden Schlaf kommt es nie. Aber das nimmt ein jeder gern mit in den Kauf, denn man ist doch höllisch begeistert für die Sache, und mit Recht.

Spieß umgedreht!

Ein bayerisches Heldenstückchen wird in München erzählt. Bei einem Vorstoß auf Lunéville wurden etwa 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten und gefangen genommen. Sie wurden von 800 Franzosen transportiert. Unterwegs bemerkten sie jedoch, daß unsere Truppen sich näherten, und nun war es mit dem Gehorsam zu Ende. Sie gingen auf die 800 Wachmannschaften los, rissen den Franzosen die Gewehre aus der Hand, schlugen sie mit den Gewehrkolben nieder oder erwürgten sie. Der Rest der Franzosen wurde gefangen genommen und den anrückenden Deutschen zugeführt.

Elberfeld, 7. Sept. (Ein historisches Geschenk.) Frau Anna Springmann geb. Rittershaus, deren 3 Söhne und ein Schwiegersohn im Felde stehen, überwies dem Oberbürgermeister „unter dem Eindruck des wunderbaren Sedantages, der uns so gewaltige Siege brachte", das erste Exemplar des deutschen Nationalgesanges: „Deutschland, Deutschland über alles", das am 26. August 1841 von Hoffmann von Fallersleben gedichtet wurde, als Geschenk für die Stadt Elberfeld zur dauernden Erinnerung an den Sedantag 1914. Das wertvolle Stück ist mit einem Eichenkranz geziert und unter Glas und Rahmen gebracht und wird nunmehr im Rathaus einen würdigen Platz erhalten. — Der hiesige Verein deutscher Fabrikanten und Exporteure für Handel mit

Rußland organisiert einen Kreditschutzverband der Firmen, die Forderungen in Rußland haben. Zweck dieses Schutzverbandes ist, die deutschen Forderungen in Rußland in gemeinsamem Vorgehen zu sichern. Der Verband sendet Fragebogen an interessierte Firmen.

Der Londoner Not- und Tod-Vertrag.

Die Blätter Frankreichs sind in der Beurteilung der angeblich neuen deutschen Taktik uneinig. „Intransigeant" warnt vor Illusionen; das Blatt glaubt, daß die Deutschen durch diese Taktik ihre Absicht verschleiern und der Angriff auf Paris unmittelbar bevorsteht. „Journal Débats" glaubt aus der vollzogenen deutschen Süd-ost-Schwenkung einen entscheidenden Kampf gegen die von den Vogesen heraufmarschierenden französischen Korps folgern zu sollen, und spricht die Zuversicht aus, daß dieser Kampf mit der Vernichtung des zwischen zwei Feuern gefaßten Feindes enden wird. Die französische Presse sieht in dem Londoner Not- und Todvertrag einmütig den Beweis dafür, daß die Verbündeten die Waffen nicht eher niederlegen werden„ als bis sie die europäischen Völker von dem deutsch-österreichischen Feudalismus befreit haben werden.

Grausamkeiten der Franzosen gegen Verwundete.

Rom, 8. Sept. Während die französischen Gefangenen und Verwundeten in Deutschland behandelt werden wie unsere eigenen Leute, ergeht es den deutschen Verwundeten in Frankreich ganz anders. Der Korrespondent der „Gazetta del Popolo" in Dijon entwirft hiervon ein geradezu erschütterndes Bild:

Beim Eintreffen von Gefangenen auf dem Bahnhof, so heißt es in dem Bericht, pflegt eine wütende Menschenmenge sie zu erwarten, um die armen Menschen mit Schmähungen zu empfangen. „Wir schneiden euch die Hälse ab" (was die Menge mit entsprechenden Gesten begleitet). Kein Ort des Mitleids waren alle derartige Stationen, und doch sind so viele dieser armen Leute des tiefsten Mitleids wert. Mit ihrer grauen Uniform und der Feldmütze auf dem Kopf machen diese von schrecklichen Strapazen erschöpften deutschen Soldaten fast den Eindruck von Sträflingen. Halb tot vor Müdigkeit, von dem Schmerz der Wunden humpelnd und hinkend steigen sie aus dem Wagen, wobei der eine den anderen liebevoll stützt. Sie humpeln, stützen, schleppen sich dahin und blicken fast immer zu Boden, ohne auf den Pöbel zu achten, den die französischen Soldaten mit Mühe zurückhalten. „Sales types", grinsen die Leute, und „Wir sollen ihnen noch zu essen geben, sie pflegen? Man soll sie alle totschlagen". Ich sah, so fährt der Korrespondent fort, auch Offiziere, einen bayrischen Infanterieobersten, einige deutsche Unteroffiziere und einen preußischen Artillerie-Hauptmann, die dauernd in der Wagenecke unter den Bajonetten ihrer Wächter saßen. Sie bewahrten dabei die Würde, die Gebildete niemals verläßt. Von diesen deutschen Gefangenen sind viele schwer verwundet, gleichwohl schafft man sie nach den fernsten Garnisonen. Sterben sie auf ihrer Reise, so ladet man einfach ihre Leichen aus, und, der Wahrheit die Ehre, den französischen Verwundeten geht es in Frankreich nicht viel besser. Da kommt solch ein Zug von Viehwagen und Waggons, von Laternen schlecht erhellt. Eine Menge Krüppel quillt daraus hervor, alle in schmutzige, übelriechende Binden gehüllt. Sie sind glücklich, ihre Glieder zu dehnen und einen Mund voll frischer Luft schöpfen zu können. Von den Schwerverwundeten bleiben sehr viele Leichen in dem Wagen zurück. In den Viehwagen auf Bahren gelegt, liegt ein Dutzend schwerverwundeter Deutschen. Die Bahnbeamten beugen sich mit ihren Laternen grinsend über sie.

Der Korrespondent depeschiert weiter: Das deutsche Geschoß hat die Eigenschaft, wenn es keine Lebensorgane verletzt, nur eine leichte Verwundung hervorzurufen. Selbst Knochenverletzungen sind meist gutartig. Ein Militärarzt erzählte mir von Soldaten, die durch den Unterleib geschossen wurden, und ohne Operation heilten.

Ein drittes Fremdenlegionär-Regiment.

Genf, 8. Sept. Der Lokalanzeiger berichtet: Nach Genf ist aus Paris über die vom französischen Kriegsministerium geplante Bildung eines neuen (dritten) Fremdenlegionär-Regiments eine Mitteilung gelangt, die der Korrespondent des Lokalanzeigers wie folgt wiedergibt: Die große Anzahl von Legionären deutscher Abstammung in den beiden Regimentern, deren Wirkungskreis von jeher Nordafrika war, läßt es nicht angezeigt erscheinen, diese Truppen in Europa zu verwenden. Blut ist kein Wasser — das wissen die in Paris wie in Biskra, Oran und Tlemcen gebietenden Herren sehr genau. Die Zahl der Desertionen von deutschen Legionären hat seit Kriegsbeginn erheblich zugenommen, namentlich bei den in Marokko verwendeten Abteilungen, wo das Entkommen verhältnismäßig leichter ist. Das dritte Fremdenlegionär-Regiment soll vorzugsweise aus Leuten slawischer und romanischer Abstammung bestehen. Man weiß zur Stunde noch nicht, ob die geplante Ziffer von 4000 Mann aufrechterhalten oder eine Erhöhung erfahren wird. Die von Riccotti Garibaldi aufzubietenden Freiwilligen sollen ein halbes Bataillon dieses Regiments bilden. Als Chef des dritten Freiwilligenregiments ist der „Held von Faschoda", Oberstleutnant Marchand, ausersehen, wenigstens von den Nationalisten, doch scheint der Kriegsminister einem politisch verläßlicheren Offizier dieses Kommando anvertrauen zu wollen.

(Die fluchwürdige Einrichtung der französischen Fremdenlegion wird hoffentlich, sobald Frankreich niedergezwungen ist, für alle Zeit verschwinden. Die Schriftl.)

Ein holländischer Dampfer von den Franzosen festgehalten.

Amsterdam, 8. Sept. Heute morgen kam der Dampfer Nieuw Amsterdam der Holland-Amerika-Linie in Rotterdam an. Er wurde am 2. September von dem französischen Hilfskreuzer Savoie angehalten, nach Brest gebracht, wo noch drei andere angehaltene holländische Schiffe sich befanden. 733 Passagiere mußten von Bord und wurden eingesperrt, die Ladung unter Hinweis auf die englisch-französische Auslegung der Londoner Deklaration — die Ladung bestand aus Mehl, Fleischkonserven, Mais, 890 Barren Silber, 209 Kisten Bier, 800 Sack Viehfutter und war durchweg an holländische Firmen gerichtet — wurde weggenommen, die deutschen und österreichischen Passagiere wurden zurückgehalten. Ein Deutscher wurde infolge eines Wortwechsels mit einem französischen Offizier erschossen.

Der deutsche Schlachtruf bei Maubeuge.

Am Vorabend der Schlacht von Maubeuge teilte ein Kompagniechef seinen Leuten mit, daß nach den neuesten Meldungen am nächsten Morgen ein Treffen mit den englischen Truppen bevorstände. Er fügte hinzu: „Jungens, zum ersten male werden deutsche und englische Klingen sich in der Weltgeschichte kreuzen, empfangt die englischen Herren höflich mit ihrem eigenen Morgengruß: „How do you do!" und dann drescht drauf los, was das Leder hält." Am nächsten Morgen wurden die Engländer von unseren braven Jungen mit dem Rufe empfangen: Hauft du jut, du, Herr Engländer?

Englische Aufschneiderei.

Die englische Regierung läßt folgende Mitteilung über die kriegerischen Ereignisse auf dem Meer durch ihre diplomatischen Vertretungen verbreiten:

Bis heute sind vier deutsche Kreuzer und Hilfskreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und ein österreichischer Kreuzer zum Sinken gebracht. Die Verluste der britischn Flotte beschränken sich auf einen leichten Kreuzer. Infolge der britischen Uebermacht zur See ist es möglich gewesen, über 300 000 Mann englischer Truppen an verschiedenen Teilen der Welt zu befördern, ohne Verlust eines einzigen Mannes. Die britische Expedition ist nach Frankreich übergeführt worden, während gleichzeitig Kolonialtruppen abgesandt wurden, um die deutschen Kolonien in Afrika und der Südsee anzugreifen. Die deutsche Kriegsflotte ist vom Ozean verschwunden, während die Meere für den britischen Handel ganz und gar frei sind. In den Gewässern der deutschen Kolonien, dem Stillen und dem Atlantischen Ozean haben die deutschen Schiffe jeden Kampf mit britischen Kreuzern vermieden und es vorgezogen, unter günstigen Umständen unbewaffnete Kauffahrteischiffe anzugreifen. Die Stärke der britischen Flotte, wie sie sich jetzt darstellt, wird während der nächsten zwölf Monate noch stark vermehrt werden, indem nicht weniger als zehn Kapitalschiffe, 15 Kreuzer und 20 Zerstörer eingestellt werden, so daß die Ueberlegenheit gegenüber Deutschland mit bezug auf Schiffe jeder Klasse noch verstärkt werden wird, wogegen Deutschland während derselben Zeit nicht mehr als ein Drittel der vorgenannten Einheiten seiner Flotte beizugeben vermag.

Zu der Prahlerei, die in diesen Sätzen liegt, kommt die freche Heuchelei von den Angriffen deutscher Kreuzer auf englische Kauffahrer. Wer nicht gerade mit Blödheit geschlagen ist, wußte vor Beginn des Krieges und weiß es jetzt durch die Tat, daß im Grunde die einzige wesentliche Betätigung der vielgepriesenen Flotte Großbritanniens aus Seeraub bestehen sollte und besteht, da der Krieg lediglich zum Zweck des Raubes und des Diebstahls erklärt und begonnen wurde.

Die jungenden Millionen.

Das italienische Witzblatt Travaso verhöhnt die Nachrichten über die Stärke der russischen Armee, die nach einigen Blättern schon auf zwanzig Millionen gestiegen ist, treffend durch folgendes „Telegramm aus Petersburg":

„Die Mobilisation von zwei Millionen russischer Soldaten ist fast beendet. In sechs Tagen werden sich diese drei Millionen auf die feindliche Grenze gestürzt haben. Man glaubt, Deutschland wird den Ansturm dieser sechs Millionen nicht aushalten, und auch Oesterreich wird nicht die Mittel haben, seinerseits diese acht Millionen Soldaten aufzuhalten. Gestern hat der Zar die neuneinhalb Millionen Reservisten, die in den Krieg ziehen, Revue passieren lassen. Es war eine wirklich feierliche Szene, als die achtzehn Millionen Bewaffneten kniend den Segen des Kaisers empfingen."

Die englische Verlustliste.

Rotterdam, 8. Sept. Die dritte englische Verlustliste bis 1. September enthält folgende Angaben: Getötet 9 Offiziere und 33 Soldaten, verwundet 27 Offiziere und 120 Soldaten, vermißt 49 Offiziere und 4558 Soldaten. Mit den beiden frühern Verlustlisten ergibt sich eine Gesamtziffer von 15 141, von denen nicht weniger als 13 643 als vermißt gemeldet werden.

Der Bedarf an Zivilbeamten in Belgien gedeckt.

Trotz der unter dem 4. September 1914 erfolgten Bekanntmachung, daß der Bedarf an Beamten für die Zivilverwaltung in Belgien voll gedeckt ist, gehen beim Reichsamt des Innern täglich noch Hunderte von Gesuchen ein. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Eingaben zwecklos sind, und daß eine Beantwortung der Gesuche bei der gegenwärtigen Belastung des Reichsamts des Innern nicht stattfinden kann.

Das verzagte Frankreich.

Budapest, 8. Sept. Der Pester Lloyd meldet aus Wien: Die Veröffentlichung der Abmachung der Tripelentente, daß kein Sonderfrieden geschlossen werden soll, hat den Zweck, dem Durchbruch verzagter Stimmung in Frankreich einen Riegel vorzuschieben.

Ein schamloser Franktireur-Anschlag.

Berlin, 8. Sept. Ein Landwehrmann erzählt in einem dem Lokalanzeiger vorliegenden Privatbrief folgendes Erlebnis aus Belgien: Als wir in einem Orte übernachten wollten, bot uns ein Gastwirt mit übergroßer Freundlichkeit für sechzig Mann Quartier an. Als wir den Heuboden untersuchten, fanden wir in der Mitte, tief im Heu, zwei große Weinflaschen mit Dynamitpatronen und Zündschnuren. Daraufhin wurde der Budiker auf eine Leiter gebunden und den ganzen Tag als Warnung vor die Haustür gestellt. Am Abend wurde er erschossen

Wie England das Völkerrecht achtet!

Das „Fremdenblatt" schreibt: Es bestätigt sich, daß die englischen Militärbehörden in Aegypten die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands aufgefordert haben, Aegypten unverzüglich zu verlassen. Die beiden Diplomaten protestierten daraufhin gegen diese Verfügung, die schon deshalb völkerrechtswidrig erscheint, weil Aegypten ausdrücklich seine Neutralität erklärte, ganz abgesehen davon, daß eine solche Maßnahme nur von dem der Türkei tributären Khedive ausgehen könnte. Uebrigens ist es besonders charakteristisch, daß die Neutralitätserklärung Aegyptens auf Andrängen Englands erfolgt ist, dessen Militärbehörden nun eine derart flagrante Völkerrechtsverletzung verüben. Dieses Vorgehen Englands, das sich so gerne als Hüter internationaler Abmachungen aufspielt und den angeblichen Völkerrechtsbruch Deutschlands sogar zum Vorwande für seine Kriegserklärung benutzte, reiht sich würdig an die Kette ähnlicher Akte der englischen Regierung im bisherigen Verlaufe des Krieges an.

Zum Untergang des englischen Kreuzers „Pathfinder".

Ueber den Untergang des englischen Kreuzers „Pathfinder" wird weiter aus London gemeldet: Die Katastrophe geschah am Sonntagabend kurz nach 6½ Uhr, zehn Meilen nördlich von St. Abbs Head. Die Besatzung saß gerade beim Mittagsmahl, als das Schiff erschüttert wurde. Es neigte sich nach vorn, und einen Augenblick später erfolgte eine furchtbare Explosion, die das Schiff sprengte. Nach vier Minuten war der Kreuzer untergegangen. Kriegsschiffe und ein Rettungsboot eilten herbei und retteten den Kommandanten und eine Anzahl Leute. Die Mine scheint das Schiff in der Nähe des Magazins getroffen zu haben. Die Verluste des Kreuzers „Pathfinder" betragen vier Tote, 13 Verwundete und 243 Vermißte.

England braucht Geld.

Der englische Kommandant in Kairo belegte den Reservefonds der ägyptischen Dette Publique mit Beschlag, ferner die flüssigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt acht Millionen Pfund Gold, die mit einem Spezialschiff nach London gesandt wurden. Für den Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben.

Aus Belgien.

Rotterdam, 8. Septbr. Der Rotterdamsche Courant meldet aus Vlissingen:

Die Königin der Belgier ist gestern hier eingetroffen und nach Antwerpen weitergereist. Eine große Zahl von belgischen Flüchtlingen ist hier angelangt, von denen Hunderte nach England weiterfahren.

Der Prinz von Liane, ein Verwandter des Königs der Belgier, ist am letzten Samstag bei einem Angriff der Deutschen zwischen Herenthals und Zamol schwer verwundet worden.

Aus Koewacht an der holländisch-belgischen Grenze wird gemeldet, die Stadt Lokeren (nordwestlich von Dendermonde und südwestlich von Antwerpen) wurde von den Deutschen besetzt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Gent und Lokeren ist gestört.

Das belgische Hauptquartier bestimmte am Montag, daß sämtliche Deutsche u. Oesterreicher binnen 24 Stunden Belgien (d. h. faktisch nur noch Antwerpen) verlassen müssen, auch die in Belgien naturalisierten.

Nach dem Nieuwe Rotterdamsche Courant sind alle Goldbestände der Nationalbank von Belgien nach London gebracht worden.

Das englische Gewaltregiment in Aegypten.

Hamburg, 7. Sept. Professor Dr. Much, der bis dahin in Aegypten von englischer Seite festgehalten wurde, dem es aber glückte, nach Hamburg zurückzukehren, erzählt im „Hamburger Korrespondenten" über die Lage in Aegypten:

Schon mehrere Tage vor Ausbruch des Krieges wurden u. a. die Postverbindungen zwischen Deutschland und Aegypten abgebrochen. Nachdem England den Krieg erklärt hatte, wurde sofort in Kairo ein Edikt erlassen, in dem es den neutralen Schiffen auf das strengste verboten wurde, Deutsche zu befördern. Der erste öffentliche Akt Englands nach der Kriegserklärung war eine Bekanntmachung, in der es bei strengster Strafe verboten wurde, einem Deutschen in irgend einer Weise Hilfe zu leisten. Jedes Kabel war von englischen Offizieren besetzt, die die Nachrichten korrigierten. Was dabei herauskommt, geht daraus hervor, daß bei unserer am 20. August aus Alexandria erfolgten Abreise von der englischen und französischen Presse mit Extrablättern und auf gewöhnlichem Wege etwa folgendes verbreitet wurde: Lüttich in den Händen der Belgier, vier deutsche Armeekorps von den Belgiern vernichtet, großer Sieg der Franzosen im Elsaß, Besetzung von Elsaß und Lothringen durch die Franzosen, Vernichtung aller in Ostpreußen stehenden Armeekorps durch die Russen. Die Russen stehen 150 Kilometer von Berlin, gänzliche Niederlage der Oesterreicher und Ungarn in Serbien, großer Sieg der Engländer auf dem Viktoriasee. Einige Nachrichten waren durch den „Derfflinger" des Norddeutschen Lloyd funkentelegraphisch in das Land gekommen und hatten große Aufregung unter den Arabern verursacht, worauf von englischen Soldaten die funkentelegraphische Anlage des „Derfflinger" demontiert und die Schornsteine des Schiffes vernichtet wurden. An dem allgemeinen Lügengewebe in Aegypten nimmt jeder einzelne Engländer teil. Das entspricht vor allem, das muß mit Nachdruck betont werden, einer ungeheuren Angst, denn alle Araber sind für Deutschland und erbost auf England. In allen Moscheen wird öffentlich für den Sieg der Deutschen gebetet.

Der Dank des Islam.

Frankfurt a. M., 8. Sept. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Der von dem „Tanin" mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreichen unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und nach dem Sitz des Kalifats geleiten zu lassen, hat hier einen ungeheuren Eindruck gemacht.

Die Belagerung Tsingtaus.

Nach einer Meldung der „Central News" aus Shanghai haben die Japaner die Belagerung von Tsingtau begonnen. Admiral Kato hat eine enge Blockade der Küste eingeleitet, und man erwartet die baldige Uebergabe der Stadt Tsinatau und des Hafens Kiautschou, weil dort die Lebensmittel ausgehen. — Endlich meldet Reuter aus Tokio: Zwei lenkbare Luftschiffe unternahmen am 5. September eine Erkundung über Tsingtau und ließen auf die Funkenstation und die Kaserne je ein Sprenggeschoß fallen. Eines der Luftschiffe wurde von 15 Kugeln getroffen. Beide konnten jedoch ohne Mühe zurückfliegen. — Der „Times" wird aus Peking gemeldet: Die chinesische Regierung habe entsprechend den Vorgängen des russisch-japanischen Krieges erklärt, daß sie in Ortschaften in den Gebieten von Lungkou und Laitschou sowie in der Nachbarschaft der Bucht von Kiautschou keine Verantwortung für die Erhaltung strenger Neutralität übernehmen könne, da diese Punkte für den Uebergang von Truppen der Kriegführenden benutzt werden müssen. Sie verweise darauf, daß es den Kriegführenden obliege, die örtlichen Verwaltungsbefugnisse Chinas sowie alles persönliche Eigentum in den angedeuteten Gebieten zu achten. Diese Erklärung gestatte Japan, die Hauptverkehrsstraßen für die Beförderung einer Armee in das Hinterland von Tsingtau zu benutzen. Man erwarte, daß die Belageruna und Beschießung ohne Hast durchaeführt werde.

*

Kurze Nachrichten.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen vor dem Feinde schwer verletzt.

Berlin, 8. Sept. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der mit den Hanauer Ulanen als Leutnant in den Krieg zog, ist der „Kreuzzeitung" zufolge in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

Die russische Hetze gegen Deutschland.

Wien, 8. Sept. Die türkische Behörde beschlagnahmte im Vilajet Erzerum von russischen Agenten verteilte gegen Deutschland gerichtete Aufrufe.

Keine Trauer um die im Felde stehenden Angehörigen.

Berlin, 8. Sept. Wie aus London berichtet wird, haben die englischen Frauen beschlossen, für ihre im Felde gefallenen Angehörigen keine Trauer zu tragen.

Schnellpostverkehr zwischen Bilbao und Southampton.

Rotterdam, 8. Sept. Die spanische Regierung richtet einen Dienst mit Schnellpostdampfern zwischen Bilbao und Southampton ein. Die Abfahrten werden dreimal in der Woche stattfinden.

Das Ende der albanischen Dynastie Wied.

Von **C. B. Klötzel.**

Herr Klötzel, der uns aus Albanien noch kurz vor dem Zusammenbruch des Wied-Experimentes „Kriegsberichte" geschickt hat, schließt seine albanische Brief-Reihe mit folgendem Epilog:

Mitten in den Kriegstrubel hinein tönt eine Nachricht, bei der die meisten doch einen Augenblick aufhorchen werden. Die albanische Tragikomödie hat ausgespielt. „König" Wilhelm hat dem Lande endgültig den Rücken gekehrt und die edlen Shipetaren dürfen sich, diweil Europa andere Sorgen hat, ihr Bergland nach eigenem politischen Ideal regieren.

Wenn man bedenkt, daß monatelang die ganze Welt auf die Nachrichten aus Durazzo fast ebenso begierig gewartet hat, wie man heute in den nicht beteiligten Staaten auf Kunde von den Kriegsschauplätzen lauert, dann muß man es eigentlich bedauern, daß dieses Schauspiel, zu dessen Beginn etliche Großmächte die Ouvertüre spielten, heute so gänzlich unbeachtet untergeht. Es hatte sich immerhin ein gerüttelt Maß von politischen und wirtschaftlichen Hoffnungen an dieses Band Albanien geknüpft, und nicht dem Fürsten Wied allein ist eine schöne Seifenblase zerplatzt. Oesterreich speziell verliert mehr Geld, als auch dem großherzigsten Geber lieb sein kann, und hätte es nicht im Augenblick an ganz andere Dinge zu denken, so würde eine gelinde Verstimmung nicht ausbleiben. Und der Einzige, der sich bei dieser Wendung der Dinge von Herzen freut, ist Essad Pascha, dessen Haus man schon für die deutsche Gesandtschaft hergerichtet hatte.

Der erste — und bis auf weiteres wohl der letzte — König von Albanien aber kehrt in aller Behutsamkeit heim nach Neuwied und wird nach geglückter „Rück-Naturalisation" in den Reihen des deutschen Heeres die Lorbeeren suchen, die nun einmal auf dem Boden Albaniens nicht gedeihen wollten. Möge es ihm glücken! Er hat das Märchen vom „Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt", am eigenen Leibe sich bewahrheiten sehen. Die Erinnerung, einmal König gewesen zu sein, ist nicht unangenehm, — lange nicht so, wie das König-Sein!

Und vielleicht erfährt der Stifter des Skanderbeg-Ordens als deutscher Offizier auf dem Schlachtfelde, daß beim Dekorieren doch das Nehmen seliger ist als das Geben.

König Wilhelm von Albanien ist nicht mehr, — es lebe der deutsche Kürassier-Rittmeister Wilhelm Fürst zu Wied.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 10. Sept.

—: Neuer Fahrplan. Von Donnerstag, den 10. d. M. ab tritt für den Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld ein neuer Fahrplan der Militärlokalzüge in Kraft, in den auch die inzwischen neu eingelegten Schnellzüge und beschleunigten Personenzüge mit aufgenommen sind. Die bisher gültigen Fahrpläne vom 16. und 25. August kommen in Fortfall, durch die zum Teil geänderten, zum Teil neu eingelegten Züge sind bessere Anschlüsse auf verschiedenen Strecken hergestellt worden. Auch ist auf Verbesserung der Zugverbindungen für den Schüler- und Arbeiterverkehr Bedacht genommen. Ferner wird vom 10. d. M. ab ein neues D-Zugpaar von Hagen nach Cassel im Anschluß in Hagen an die D-Züge 31 und 32 nach und von Berlin gefahren. Sodann werden vom 10. d. M. ab zwischen Hagen und Düsseldorf und zwischen Bohwinkel und Waldhröl (über El-

Herfeld—Lennep—Dieringhausen) je ein beschleunigtes Personenzugpaar gefahren werden. Auf der Strecke Essen Hbf.—Oberwengern—Hagen W.—Altena—Kreuztal—Siegen—Betzdorf—Frankfurt am Main wird weiter ein neues D-Zugpaar eingelegt und im Anschluß hieran werden beschleunigte Personenzüge von Hagen nach Dortmund und zurück und von Cöln Hbf. über Troisdorf—Betzdorf nach Siegen und zurück gefahren. Der neue Fahrplan wird auf den Stationen an leicht sichtbarer Stelle zum Aushang gebracht.

—: Versorgung mit Dünger und Saatgetreide. Der Minister hat auf den Wert einer rechtzeitigen Versorgung der Beteiligten mit künstlichen Düngemitteln und Saatgetreide hingewiesen. Die Dienststellen sind daher angewiesen, auf beschleunigte Abfertigung und Beförderung dieser Sendungen besonders zu achten und namentlich auch für rechtzeitige Wagenstellungen zu sorgen. Soweit einzelne Strecken noch gesperrt sind oder vorübergehend gesperrt werden sollten, so ist den Versendern zu empfehlen, Zulassungs- oder Dringlichkeitsscheine bei der zuständigen Linienkommandantur zu beantragen, damit die Sendungen in jedem Falle angenommen und befördert werden können.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigenolenst der „Gummersbacher Zeitung".)

Das Ringen in Galizien.

Wien, 10. Sept. Amtlich. **Im Raume von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.**

v. Hoefer, Generalmajor.

Oesterreichisches Pressequartier, 10. Sept. Das lange absichtliche Schweigen, durch das die Oesterreicher ihre Truppenbewegungen verbergen konnten, darf jetzt gebrochen werden. Seit Dienstag tobt wieder eine große Schlacht, die sich über eine ungeheure Fläche erstreckt.

K. v. Reden, Kriegsberichterstatter der Frkf. Ztg.

Oesterreichisches Pressequartier, 10. Sept. Nachdem die österreichischen Truppen 5 Tage lang, durch die vorübergehende Räumung Lembergs, Zeit hatten, ihre strategische Lage zu bessern, ist jetzt der Augenblick zu günstiger Offensive gekommen. Die endliche Entscheidung dieses Riesenkampfes ist beiderseits erwünscht.

Adelt, Kriegsberichterstatter des B. T.

Ein Schulbeispiel, wie meistens „Autonomie" aussieht.

Berlin, 10. Sept. Zur Verhaftung des deutschen Vertreters in Aegypten meldet jetzt die Londoner Times, daß der Khedive Einspruch gegen die Verhaftung erhoben hatte. Der englische Kommandant habe diesen aber unbeachtet gelassen und dann verfügt, daß sämtliche Behörden dem militärischen Kommando von jetzt ab unterstellt seien.

Ritter des Ehrenkreuzes.

Berlin, 10. Sept. Dem Prinzen Friedrich Leopold ist vom Kaiser das Ehrenkreuz erster und zweiter Klasse verliehen worden. Der Prinz hat sich vor Maubeuge ausgezeichnet.

Spaniens Neutralität.

Berlin, 10. Sept. Spanien läßt durch seinen hiesigen Geschäftsträger noch einmal ausdrücklich seine strengste und vollste Neutralität erklären.

Zum Heldentod von Dr. Frank.

Mannheim, 10. Aug. Die Angehörigen des in Lothringen gefallenen Abgeordneten Dr. Frank und die sozialdemokratische Partei haben bei der Heeresverwaltung um die Erlaubnis gebeten, die Leiche nach hier überzuführen. Der Bitte ist entsprochen worden.

Was Gent bezahlen muß.

Frankfurt a. M., 10. Sept. General Bowith hat der Stadt Gent auferlegt folgendes zu liefern: 10000 Ltr. Benzin, 1000 Liter Wein, 50 000 Kilogramm Bahngut aller Art und 100 000 Zigarren. Dafür soll aber der Stadt keine weitere Kriegskontribution in Geld auferlegt werden und auch mit Truppendurchmarsch soll sie verschont bleiben. —

Als der Bürgermeister von der Verhandlung mit dem General kam, wurde auf zwei deutsche Offiziere mit einem Maschinengewehr geschossen. Der eine Offizier wurde getötet, der andere schwer verletzt. Der Bürgermeister kehrte sofort um, um bei dem General üble Folgen dieses Mißverständnisses zu verhindern.

Wirtschaftliche Anzeichen in England.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Ueber Amsterdam wird gemeldet, daß die wirtschaftlichen Folgen des Krieges in England sich bereits empfindlich bemerkbar machen. Die Heringsfischerei an der Ostküste liegt vollständig brach, da Deutschland der Hauptabnehmer war. — Auch die Textilbranche hat sehr zu leiden. Viele Fabriken in Bradford und Manchester sind geschlossen.

Wie man meint, die deutschen Truppen aufhalten zu können.

Antwerpen, 10. Sept. Ueber Holland wird gemeldet, daß südlich von Antwerpen das Land in einer Zone von etwa 70 Kilometer überschwemmt wird. Der Wasserstand soll von 1 Zoll bis mehrere Fuß Tiefe betragen.

Mitfreude bei unseren Waffenbrüdern.

Wien, 10. Sept. Die Freude der Oesterreicher über unseren Sieg bei Maubeuge ist allgemein. Die Presse spricht in begeisterten Worten von dem neuen frischen Blatt an dem Ruhmeskranze, den die deutsche Armee sich mit diesem Siege geflochten hat.

Wie die Russen sich es denken.

Kopenhagen, 9. Sept. Von Wilna aus sollen bereits, wie die Russen melden, 1 Million russischer Soldaten in Eisenbahnwaggons verladen worden sein. Sie sollen über Posen nach Berlin (!) geschafft werden.

Beißend bemerkt dazu der B. L.-A.: Zwischen Posen und Berlin dürften sich den Russen doch wohl einige Hindernisse in den Weg stellen, die wegzuräumen ihnen sicherlich einige Mühe kosten wird.

wie sie schwindeln.

Kopenhagen, 9. Sept. Londoner Zeitungen berichten über die Kämpfe östlich von Paris. Nach diesen Berichten der englischen Zeitungen erstreckt sich das Schlachtfeld über 250 Kilometer. Die Lage der Verbündeten ist natürlich gut — wie immer. Man hoffe, bald mehrere Erfolge melden zu können. (Genau dieselbe Hoffnung haben wir Deutschen nämlich auch. D. Schrftl.) Nach einer französischen Aussage ist die „preußische Garde" vollständig vernichtet worden, da sie auf Aufforderung sich nicht hat ergeben wollen. Die Franzosen behaupten sogar, die Gesamtlage wäre für sie so günstig, daß eine französische Offensivbewegung nicht fehlschlagen könne.

(Daß sie doch garnicht klug werden, diese armseligen Lügner. Während die deutschen Kanonen vor Paris donnern, sprechen sie von einer „günstigen Gesamtlage". Aber auch diesmal wird sichs bewahrheiten: Lügen haben kurze Beine.)

Ein arger Mißgriff.

Kopenhagen, 10. Sept. Der österreichisch-ungarische Gesandte Stezhenyi wurde unter dem Verdacht der Spionage mitsamt seinen Damen verhaftet. — Er hatte eine Autofahrt gemacht und bei einem darauffolgenden Spaziergang sich dadurch auffällig gemacht, daß er eine Karte hervorzog, um sich zu orientieren. Nachdem der Irrtum aufgeklärt war, wurde der Gesandte natürlich sofort entlassen. Der Minister des Auswärtigen und der kommandierende General erschienen persönlich, um um Entschuldigung zu bitten.

Verhütung von Kriegsschmuggel.

Amsterdam, 10. Sept. Einige holländische Orte an Flüssen und am Meere, von Seeland, Flandern und Limburg sind in Kriegszustand versetzt. Man will durch diese Anordnung die Möglichkeit umso eher haben, Kriegskontrebande zu erwischen. Der Handel soll aber nicht gestört werden. Die Entscheidung, ob ein Gut als Kriegskontrebande anzusehen ist, trifft die holländische Regierung.

Gesunkener Torpedobootszerstörer.

Rotterdam, 10. Sept. Der japanische Botschafter erfährt, daß ein japanischer Torpedobootszerstörer im Nebel auf Grund geraten und gesunken sei. Die Mannschaft wurde gerettet.

Englische Verleumdungen.

Christiania, 10. Sept. In Norwegen ist man sehr beleidigt, weil die englische Presse behauptete, daß deutsche Schiffe unter norwegischer Flagge von Newyork nach Brasilien führen. Die Zeitungen finden scharfe Worte der Abwehr gegenüber solchen Verdächtigungen, sie empfinden, daß England nur Norwegen — wegen seiner neutralen Haltung zu Deutschland — beleidigen will. Der Minister hat eine Untersuchung angeordnet, damit einmal aller Welt das Falsche der englischen Behauptungen klar gezeigt wird.

Die Sehnsucht des deutschen Landsturms o. W.

Rom, 10. Sept. Die Londoner „Times" macht einen Vorschlag, der dahin zielt, die englischen Truppen aus Frankreich herauszuziehen und ..... an die deutsche Küste zu werfen. Mindestens eine halbe Million deutscher Soldaten würde dadurch aus Frankreich herausgezogen und der Bundesgenosse bekäme etwas Luft.

(Bitte des deutschen Landsturms (soweit er noch sehnsüchtig auf Einberufung wartet) an den deutschen Kaiser: Dürfen wir dann die Tommies nicht verhaften?)

Zur Erheiterung.

Rom, 10. Sept. Die hiesige Presse wird mit Berichten aus englischer Quelle fast überschwemmt. Was da an Lügen geleistet wird, stellt allerdings alles bisher Gebotene in Schatten. In einem englischen Bericht heißt es z. B., daß die deutschen Truppen keines Schusses englischen Pulvers wert seien. Sie rissen aus, sobald sie einen englischen Soldaten sähen. Die Engländer halten sich natürlich großartig; sie seien tapfer und kampfbegierig.

Ob's was nützt?

Newyork, 10. Sept. Der amerikanische Botschafter in Paris, dem die Sorge über die dort noch lebenden Deutschen und Oesterreicher übertragen wurde, hat bei Delcassé schärfsten Protest erhoben wegen der schmachvollen Behandlung der Gefangenen. Diese Behandlung sei eines Kulturvolkes unwürdig. Delcassé soll geantwortet haben, daß er für Besserung dieses Zustandes sorgen wolle.

„Red Croß".

Newyork, 10. Sept. Das Schiff der amerikalinie, das unter dem Namen „Red Croß" (Rotes Kreuz) von Amerikanern ausgerüstet wurde und nach Europa fahren sollte, um ungeachtet der Nationalität Verwundeten und Kranken zu helfen, wurde von dem englischen Geschäftsträger im letzten Augenblick nicht freigegeben. Als Grund dafür gibt er an, daß die größte Mehrheit der Schiffsmannschaft Deutsche seien, und zwar deutsche Reservisten, die zu ihrem Heere stoßen wollten.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Dehlmann für den Anzeigenteil Ernst Dinderlein.

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden in Bad Lippspringe meine liebe Frau, treusorgende Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Dentist Jaeger

Christine geb. **Frank**

im 37. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Jaeger.

Bergneustadt, Homberg, Andernach, Bad Wildungen, Erlangen und Frankfurt a. M., den 9. September 1914.

Die Beerdigung findet der Kriegslage wegen in Lippspringe statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Lieberhausen belegenen, im Grundbuche von Lieberhausen Band 1 Artikel 21 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Metzgermeisters Otto Schöneberg in Lantenbach eingetragenen Grundstücke am

21. September 1914, nachmittags 4 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht in der Wirtschaft des Wirts und Postagenten Emil Weyland zu Lantenbach versteigert werden.

Gummersbach, den 8. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Rote Kreuz-Sammlung.

Bestand 713,35 M. — Extrablätterverkauf von F. Bergerhoff, H. Eigen und G. Engelbertz, Bergneustadt 23 M. — Barbara Blume, hier 3 M. — Robert Platz, hier 6 M. — Jenny Platz, hier 3 M. — Else Platz, hier 1 M. — **Summa 749,35 M.**

Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung.

Das schönste Bett

Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus eleg. rot. Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich 1½schläf. 30 Mk., 2 schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2 schläf. 45 Mk. Preisliste u. Muster gratis u. franko. Viele Anerk.-Schreiben. Nichtgefall. Geld zurück.

Betten-Baum, Dortmund 49

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 35 und 54 der Kreisordnung für die Rheinprovinz bringe ich nachstehend das Verzeichnis der zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer gehörenden Grundbesitzer und Gewerbetreibenden zur allgemeinen Kenntnis.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind binnen einer Frist von 4 Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, beim Kreisausschuß anzubringen.

Gummersbach, den 4. September 1914.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Haarmann, Landrat.

Verzeichnis

der zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer gehörenden Grundbesitzer, Gewerbetreibenden und Bergwerksbesitzer im Kreise Gummersbach.

Abteilung A: Grundbesitzer.

(Grundbesitzer, welche von dem gesamten, innerhalb des Kreises belegenen Grundeigentum staatlich zu einem Grundsteuerbetrage von mindestens 225 M. veranlagt sind.)

1. von Fürstenberg, Freiherr Guido, Rittergutsbesitzer, Schloß Gimborn.
2. von Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Fürst Richard, Standesherr, Berleburg.

Abteilung B: Gewerbetreibende und Bergwerksbesitzer.

(Untenstehende Firmen sind wegen einer innerhalb des Kreises betriebenen gewerblichen Unternehmung in den Klassen I oder II zur Gewerbesteuer mit einem Steuerbetrage von mindestens 360 M. veranlagt.)

1. Bergische Kreditanstalt A.-G., Bankgeschäft, Gummersbach.
2. Budenzer, Gebrüder, Kunstwollfabrik und Spinnerei, Derschlag.
3. Brüning, Carl und Söhne, Chromlederfabrik, Niederjeßmar.
4. Dörrenberg, Ed. Söhne, Stahlfabrikation, Ründeroth.
5. Jäger & Co. Gustav, Geschäftsbücherfabrik, Ründeroth.
6. Jäger, Gustav & Co., Schneiderbedarfsartikel, Gummersbach.
7. Jennes, Gebrüder, Oelfabrik, Gummersbach.
8. Kind, Albrecht, Jagdgeräte u. Waffenfabrik, Dunstig.
9. Kind, Karl & Co., Stahlfabrikation, Bielstein.
10. Krawinkel Leopold, Wollwarenfabrik, Bergneustadt.
11. Krawinkel & Schnabel, Streichgarnspinnerei, Gummersbach.
12. Mühlentaler Spinnerei & Weberei A.-G., Streichgarnspinnerei und Weberei, Dieringhausen.
13. Müller, Chr. & Sohn, Strick- und Wirkwarenfabrik, Bergneustadt.
14. Roß, August, Holzwarenfabrikation, Mühlen.
15. Vickhardt, W. med., Kunstwollspinnerei, Gummersbach.
16. Reusch, Albert, Wollwarenfabrik, Derschlag.
17. Rüggeberg, August, Feilenfabrik, Marienheide.
18. Siebel, W. B. & Co., Streichgarnspinnerei, Dieringhausen.
19. Sondermann, E. W., Spinnerei und Weberei, Gummersbach.
20. Schnabel, Albrecht, Agentur- und Kommissionsgeschäft, Gummersbach.
21. Steinmüller, L. & C., Röhrendampfkessel- und Papierfabrik, Gummersbach.
22. Steinmüller, W. & Sohn, Schneiderbedarfsartikel, Gummersbach.
23. Wahlefeld, K. F., Wollwarenfabrik, Schönenthal.
24. Wollenweber, F. & Söhne, Schneiderbedarfsartikel, Dieringhausen.
25. Zapp, Friedrich & Co., Achsenfabrik, Bickenbach.

Hotel Villa Hohenfels,

schönste Lage des Aggertales, mit neu eingerichteter Konzerthalle, vollständig geschlossen, hält sich Vereinen und Kaffeegesellschaften, sowie zur Abhaltung von Hochzeiten bestens empfohlen. **G. Spaeing.**

Bücher für Verwundete.

Allenthalben im Deutschen Reich ist man, einmütig wie noch nie zuvor, an der Arbeit, um den Familien unserer Streiter wie unseren Truppen selbst jede mögliche Hilfe zu gewähren.

Dazu ist aber noch eines not: wenn man uns nun nach Gefechten und Schlachten die Verwundeten zurückbringt, wenn sie mit zerschossenen Gliedern ihrer Genesung harren, dann sollte dafür gesorgt sein, daß ihnen Bücher zur Hand sind, um ihnen über die langen Wochen des Schmerzenlagers hinwegzuhelfen und sie auf dem Wege zur Gesundheit freundlich zu begleiten. Nicht nur vaterländische Schriften sind erwünscht, sondern alle Bücher, die einem Kranken über trübe Stunden hinweghelfen, ihm den Mut stärken oder eine Freude bereiten können. Manches jetzt unbenutzte Buch kann hier Segen stiften.

Die hiesige Freimaurerloge „Zur Oberbergischen Treue" ist bereit, Büchersendungen zu vermitteln und bittet herzlich, solche Bücher bei **Herrn Kreisarzt Dr. Wege, Gummersbach,** Unter den Linden 6 II, 1 Tr., abgeben zu lassen.

Krankenbehandlung
übernimmt
E. Guntermann, Heilkundiger
— Rathausplatz 1 —
Fernsprecher 410
Frauen und Kinder im Felde stehender Soldaten unentgeltlich.

Für den Feldzug
empfiehlt
Stollwerck'sche Feldpostbriefe
mit
Proviant-Schokolade zum Essen
ferner **Pfefferminzpastillen** in praktischen Rollen, die ein wahres Labsal bei Ermüdung, Durst usw. sind.
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telefon 265.

Mosel-weinessig
empfiehlt zum Einmachen
Franz Spangenberg,
Gummersbach,
Telefon 265.

Militärstrickgarne für Leibbinden u. Strümpfe von 6½ Pfg. à Lot empfiehlt **Wattenberg** fr. Neiß.

Massage aller Art,
Gesichts-Dampfbäder,
kosmetische Behandlung.
Emma Wirth,
Ärztlich gepr. Masseurin,
Gummersbach, Kaiserstr. 72.

Empfehle süße
Pflaumen
10 Pfd. 80 ₰, 50 Pfd. 3.50 M.
W. Baum.

Gebrauchtes
Motorrad
zu kaufen gesucht. Angebote unt. **K. O. 1225** d. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Sie wundern sich
darüber, dass Ihre Konkurrenten ein besseres Geschäft zu machen verstehen als Sie. Diese verdanken ihre Erfolge, neben ihrer Geschäftstüchtigkeit einzig und allein
der wohldurchdachten Reklame

Persil
für
Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Sonnenbäder
werden heute von jedem Arzt
Gesunden wie **Kranken**
empfohlen.
Kranke befragen ihren Arzt über Anwendung derselben.

Spuclos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Mitessern, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf., zu haben bei:
M. Pies jr., Franz Heuser; in Bergneustadt: C. Scheffel, Max Aufermann; in Dieringh.: H. Kleinebrecht.

In das Genossenschaftsregister ist bei Nr. 37: Konsumverein für Gummersbach und Umgegend e. G. m. b. H. in Gummersbach, heute eingetragen worden: Anstelle der zum Krieg einberufenen Johann Claus und Wilhelm Heidbreder sind der Steindrucker Julius Wachendorf in Rospe und Ehefrau August Coors, Bertha geb. Brieg zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Gummersbach, am 13. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Ländliches
Wohnhaus
mit schönem Garten, in landschaftlich-schöner, ruh. Lage für kleine Familie pr. 1. Oktober zu vermieten. Näheres Fischzucht-Anstalt Gut Linde in Pernze.

Tüchtige Tagelöhner
sofort gesucht.
Bahnhofsumbau Dieringhausen, Bauunternehmung Steinmetz.

15 Steinschläger
sowie
Erdarbeiter
auf sofort gesucht. Meldung Thalbecke.
Außerdem noch
50 Erdarbeiter
für Kabel-Verlegung Marienberghausen.
Alberts & Tehl.

Suche
15 Arbeiter.
Zu melden
Baustelle
Bahnhof Gummersbach.

Fleiß. zuverl. **Mädchen** für alle Hausarbeit gesucht. Luisenstr. 8.

Schwarzfeid. **Sonnenschirm** verl., wahrscheinl. Stadtwald letzte Bank. Geg. Bel. abzug. Kaiserstr. 29. Dort auch Partie alte Eichenbalken, vorz. Brennholz, weg. Umb. bill. abzug.

Stenographen-Verein
Stolze-Schrey
Monatsversammlung.

Evang. Gemeinde Gummersbach.
Heute Donnerstag abend 8½ Uhr: Jugendverein im oberen Saale des Gemeindehauses.
Morgen Freitag abend 8 Uhr: Gottesdienst in Obl. Pfarrer Lubken.